

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 23

Illustration: Die Malerei ist mein Steckenpferd
Autor: Spira, Bil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Malerei ist mein Steckenpferd

Isola Bella

Chiantiflaschen, Seidenshawls, Miniaturzoccoli zum Anhängen, kitschige Mexikanerhüte – das ist offensichtlich die Hauptsache auf den Borromäischen Inseln im Lago Maggiore. Hinter den unzähligen Chilbiständen findet man dann aber zum Glück doch noch das herrliche Blumenparadies der Isola Madre und der Isola Bella.

Nur darf man leider nicht frei in den Gärten herumspazieren. Man muß sich so einer geführten Herde anschließen und die dreisprachig, aber sinnlos heruntergeleierte botanische Orientierung über sich ergehen lassen.

Obwohl man den borromäischen Fürsten auf jeder Insel ein ganz nettes Eintrittsgeld zu berappen hat, scheinen die mit diesen Führungen betrauten Gärtner keineswegs fürstlich entlohnt zu werden. Jedenfalls kommt man allpott an ein enges Törlein, wo man dann in Einer-



Der Schlosser

... er schreibt auf **HERMES**

kolonne am Führer vorbeidelfilieren und ihm etwas in die hohle Hand legen muß. So zwanzig bis fünfzig Lire jedesmal, das gehört sich. Grad hinter mir folgten fünf welsche Studenten. Beim dritten Trinkgelddefilé schien ihnen die Geduld oder das Bargeld ausgegangen zu sein. Der Vorderste lieferte diesmal der Trinkgeldsäule bloß noch fünf Lire ab. Der Führer mit der hohlen Hand protestierte energisch. Er hielt das schmutzige kleine Lirenötlein hoch, ächzte und schrie: «Cinque lire, cinque lire!» Unser Romanand ließ sich aber weder durch die theatralischen Gestikulationen noch durch den südlichen Stimmaufwand beeindruckten. Er erklärte dem aufgebrachtten Führer in aller Höflichkeit, er brauche nichts herauszugeben, er dürfe die ganze Note behalten, denn sie seien ja ihrer fünf! Dem armen Duce verschlug's die Stimme, starr wie eine Salzsäule ließ er die fünf Welschen unbehelligt passieren. Cinque lire – poverino!

nü